

encore!

DAS MAGAZIN MIT STIL | SONNTAGSZEITUNG

GESCHENKE
EXOTISCHE
BESCHERUNG

INTERVIEW
Alain Passard
und seine
Gemüseküche



Fest
Traumtänzerisch
ins neue Jahr

UNTERWEGS
10 Hotels
direkt an
der Skipiste

DEZEMBER 2016

SonntagsZeitung



Dieses museums-trächtige Flachrelief aus dem 15. Jahrhundert von Gregorio di Lorenzo stand vor kurzem in der Galerie Desmet in Brüssel zum Verkauf.

Seltenheit,
**Virtuosität
und Zustand**
bestimmen den
Verkaufspreis

im Laufe der Zeit wurden in vielen Kirchen die Statuen regelmässig erneuert. «Mein Vater war Schreiner; ich erinnere mich noch gut, wie er einmal aus dem Wallis zurückkehrte – mit einem ganzen Sack voller Statuen. Die Mönche wollten neue, um so den lokalen Handwerkern Arbeit zu geben», erzählt Galitch. Dazu kommen die vielen privaten Kapellen in den Schlössern und die heute zerstörten Ruhestätten, die ebenfalls über solch religiöse Dekorationen verfügten. Unter den teilweise museumsträchtigen Objekten finden sich auch Statuen, die man für 1000 Franken kaufen kann. So auch einzelne romanische Kunstwerke, die nicht unbedingt schön verarbeitet wurden. Der Preis hängt dabei von der Seltenheit, der Virtuosität des Stücks wie auch von seinem Zustand ab. Viele kleine Marienstatuen, die meist für Privatpersonen gefertigt wurden, die diese Figuren oft bei sich trugen, haben so im Laufe der Zeit ihren Besitzer gewechselt. Ihre Gebrauchsspuren machen sie zu besonderen Objekten.

Bei der Brafa, einer der renommiertesten Antiquitätenmessen Europas (21. bis 29. Januar 2017, in Brüssel), gibt es mehrere Aussteller, die Heiligen-, Marien- und Jesusstatuen anbieten. «Die mittelalterliche Kunst hat eine Anziehungskraft», sagt Inge de Pauw, der in dritter Generation Antiquar in Belgien ist. «Vor allem der Stil des 13. Jahrhunderts ist beliebt: Wegen seiner Schlichtheit passt er gut zu zeitgenössischen Kunst- und Designobjekten. Unsere Kunden achten auf die Schönheit der Stücke, sie kaufen sie nicht, um davor zu beten.» Weil die mittelalterliche Kunst mit der christlichen einhergeht – damals war die Kirche die grösste Kunstmäzenin –, findet man in Pauws Laden seltene biblische Gemälde, Teile einer Jesusstatue aus dem Burgund aus dem 15. Jahrhundert (4000 Euro) oder etwa eine Marienstatue, deren Wert auf 10000 Euro geschätzt wird. Mit solchen Objekten spricht man auch jene Menschen an, die den Religionsunterricht geschwänzt haben.

Viele Kunden kommen aus katholischen Ländern wie Spanien, Frankreich oder Belgien, doch die meisten nehmen die ursprüngliche Symbolik der Objekte nicht allzu ernst. Auch bei der Londoner Galerie Finch & Co. hat man einen anderen Blick auf diese Kunst. Hier findet man etwa eine Christusstatue aus Elfenbein, die aus dem 17. Jahrhundert stammt. Sie befindet sich zwischen einem menschlichen Schädel aus dem Mittelalter und einem ausgestopften Kalbskopf: Es gibt würdevollere Positionen, doch diese Ästhetik, im Stile eines Kuriositätenkabinetts, eröffnet tatsächlich eine andere Perspektive. Die Arme ausgestreckt, aber ohne Kreuz, wirkt dieser barocke Jesus schon fast verwirrend: Als Betrachter weiss man nicht genau, ob sein Ausdruck von Schmerz oder Ekstase zeugt. Sicher ist: An der Wand, neben dem Esstisch hängend, sorgt er während des Essens garantiert für Gesprächsstoff – sofern man bereit ist, dafür mehrere Tausend Euro zu bezahlen. In der Adventszeit gehören Krippen und funkelnde Engel zur klassischen Deko, doch wer diesen «Kitsch» satt hat, setzt auf ein Objekt, das jahrhundertealt ist. Und wer das Engelpaar aus dem 17. Jahrhundert ersteht, das aus Italien stammt (Galerie De Pauw Muller, Gent, 5000 Euro), muss es im Januar nicht einmal im Keller verstauen. ●

Ästhetik als Religion

NACH DEN BUDDHA-STATUEN FOLGT NUN DIE CHRISTLICHE KUNST ALS DEKORATIONSOBJEKT: EIN NISCHENMARKT, BEI DEM DAS ÄUSSERE WICHTIGER ALS DIE SYMBOLIK IST.

TEXT RENATA LIBAL

MIT IHREN halbgeschlossenen Lidern strahlt die Madonnenstatue Demut aus. Doch geschnitzt wurde sie einst, um hoch oben in einer Kirche auf die knienden Gläubigen zu blicken, die sie anbeten. Heute ist die Farbe auf dem Holz, aus dem die Statue geschnitzt ist, verblasst, und der Figur fehlt ein Arm. Bei ihrem Anblick - letzten Winter war sie im Salon des Antiquaires et des Arts du XXe in Lausanne zu sehen - traut man sich kaum, sie anzufassen. Sie hat eine beruhigende Präsenz, die man in dieser schwierigen Weltlage nur zu gerne im eigenen Heim spüren möchte. Wie viel sie wohl kostet, diese Statue, die ursprünglich aus dem Norden Italiens stammt? Sie

würde sich wirklich gut auf dem Kaminsims machen. Schliesslich erwirbt sie ein Arzt – sie erinnert ihn an seine Kindheit und den Glauben, in dem sein Vater Halt fand.

Grosses Angebot

Der Antiquitätenhändler aus Neuchâtel, Pierre Galitch, bietet Kunstwerke an, bei denen Ästhetik und Symbolik aufeinandertreffen. «Diesen religiösen Stücken wird eine gewisse Wunderwirkung nachgesagt. Es gibt Kunden, die ihnen Magie zuschreiben, wie etwa ein Klient aus Ajoie, der sich schwor, eine Marienstatue zu kaufen, falls seine Frau vom Krebs geheilt würde. Er hat die Statue nicht zurückgegeben; ich nehme an, seiner Frau geht es heute gut», sagt Galitch.

Obwohl der Markt mit der christlichen Kunst als Nische bezeichnet werden kann, ist das Angebot an Objekten riesig, denn